

Die Macht des Militärs

VON MICHAEL ZGOLL

Wer die Vahrenwalder Straße Richtung Flughafen nutzt, rollt zwischen Mittellandkanal und Autobahnauffahrt Langenhagen rund zwei Kilometer am westlichen Rand des Stadtteils entlang, den wir dieses Mal im Rätselspiel gesucht haben – Vahrenheide. Die dicksten Schlagzeilen der vergangenen Jahre hat das Viertel wahrscheinlich mit dem Abriss der Hochhäuser am Klingenthal produziert, dabei hat das Quartier einiges mehr zu bieten als einstürzende Altbauten. An der nördlichen Kante schafft die Autobahn A 2 mit ihrem kleblattnartigen Geflecht von Auf- und Abfahrten einen schnellen Zugang zu entfernten Gestaden, am südlichen Saum lockt der schon erwähnte Kanal zum Spaziergehen oder Radfahren. Die Magerrasenwiese an der Kugelfangtrift bietet eine Auslaufläche für Hund und Herrchen, und im Süden des Stadtteils hat sich zwischen blühenden Kleingärten ein Freibad unter falschem Namen eingeschlichen – das Lister Bad.

Das erste Motiv unseres Foto-Trios zeigt Turm und Gemeindehaus der Tituskirche an der Weimarer Allee. Wir nennen die beiden Gebäude hier in einem Atemzug, doch sind sie in einem weiten zeitlichen Abstand von gut 30 Jahren fertiggestellt worden. 1964 wurden Kirchenschiff und -turm eingeweiht; für die Gemeinde bedeutete das einen großen Sprung nach vorn, hatte man die Gottesdienste in der Aufbauphase des jungen Stadtteils Vahrenheide doch noch unter freiem Himmel oder in den Räumen der Fridtjof-Nansen-Schule feiern müssen. Schon damals war der Ruf nach einem Gemeindehaus deutlich vernehmbar, allein: Es fehlte das Geld. So hörten die Jugendlichen in einem Keller-raum unter dem Kirchenschiff ihre „Beat-

GEFUNDEN: In VAHRENHEIDE stehen Ross und Reiter schon immer vornan. Die Kirche sorgt sich eher um den sozialen Ausgleich.

bert. Der Kirchenmann wiederum meinte, er habe den Dienst am Altar nur deshalb verweigert, weil die Kameraden des Soldaten mit ihren Dienstwaffen vor der Kirchentür Spalier stehen wollten – und das habe er nun tatsächlich nicht absegnen wollen. Als dann auch noch bekannt wurde, dass im Vorräum der Vahrenheider Kirche der „Krefelder Appell“ gegen den Nato-Doppelbeschluss zur atomaren Nachrüstung aushing – wie übrigens in vielen anderen Kirchen auch –, meldeten sich von Seiten der Bundeswehr und der örtlichen CDU etliche Kritiker zu Wort, die der Tituskirche „Linkslastigkeit“ vorwarfen und meinten, an der Weimarer Allee die „Keimzelle einer gegen die Bundeswehr gerichteten Basisgemeinde“ entdeckt zu haben. Der Landessuperintendent mischte sich ein und ein Bischof erinnerte an die Großherzigkeit der biblischen Lehre wie an den „Hauptmann von Kapernaum“, während der Stadtjugendkonvent die kirchlichen Repräsentanten ermahnte, ihre Fürsorgepflicht wahrzunehmen und sich vor die beiden Titus-Pastoren zu stellen. Bei einem Diskussionsabend mit Gemeindegliedern und Bundeswehrangehörigen schlugen die Wellen noch einmal hoch; Frieden kehrte erst mit der Gründung eines Arbeitskreises ein, in dem sich Zivilisten wie Soldaten über Fragen von Friedenssicherung und Sicherheitspolitik austauschten.

Vor der Weltausstellung im Jahr 2000 ließ die Gemeinde wieder mit anderen Tönen von sich hören: Das Titus-Orchester bereitete sich auf einen Auftritt im Christus-Pavillon vor. Sorge bereitete dem Kantor allerdings schon damals, dass es nach dem Ende seiner Dienstzeit düster aussehen würde mit der Kirchenmusik in Vahrenheide, da dann für die Leitung von Chor und Orchester kein Geld mehr fließe. Doch hier half der Gemeinde im Jahre 2007 ein überaus großzügiger Spender – ein langjähriges Kirchenvorstandsmitglied – aus der Patsche. Er vermachte ihr in seinem Testament 300.000 Euro zur Gründung einer Stiftung, die insbesondere der Pflege der Kirchenmusik dienen sollte. Inzwischen ist das Stiftungskapital auf rund 500.000 Euro angewachsen, und einen neuen Kantor – wenigstens auf Teilzeitbasis – sowie ein kleines Orchester gibt es tatsächlich immer noch bei Titus.

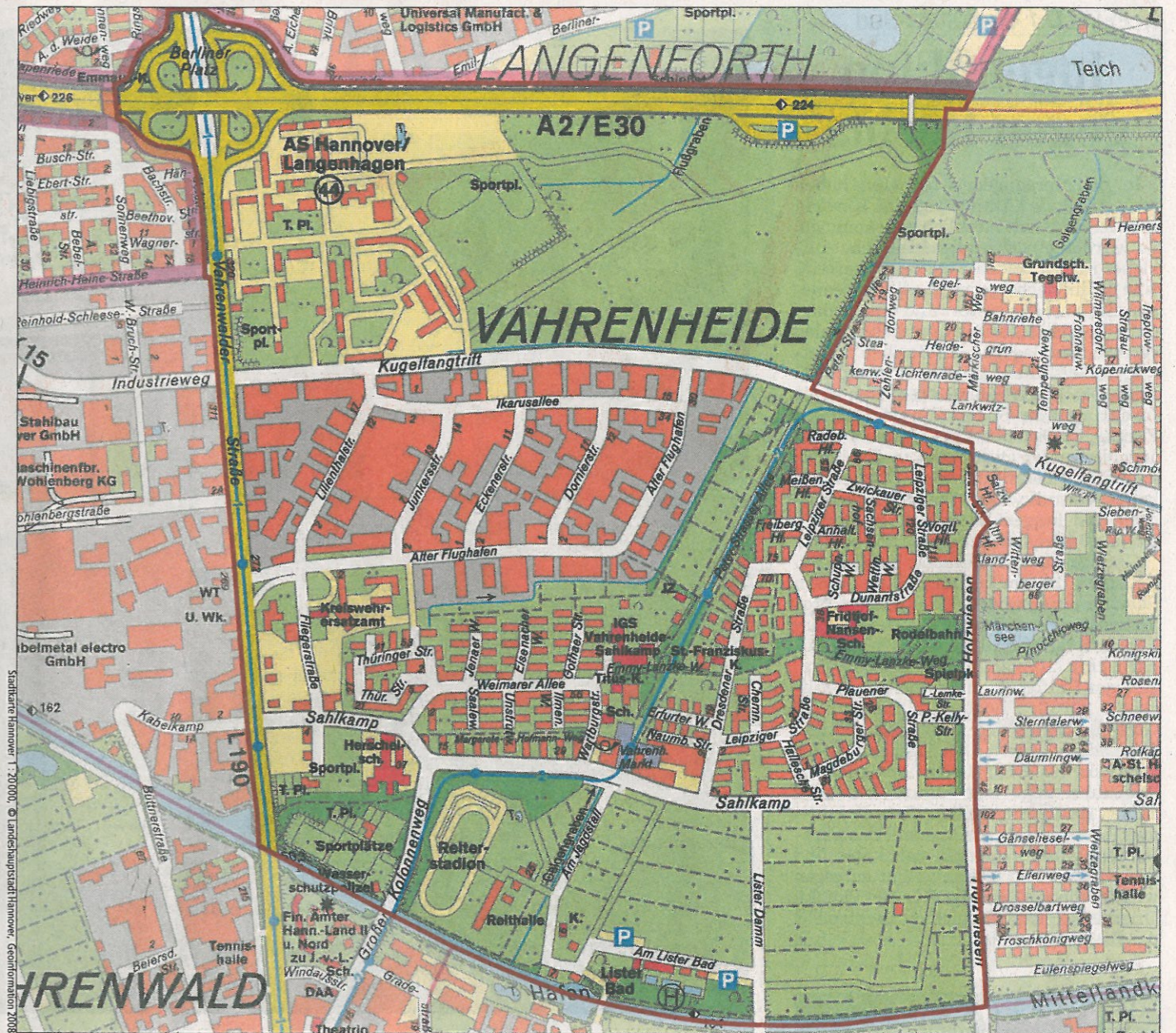
Der Turm der Kirche war es, den Erika Iwersen aus der Thüringer Straße sofort erkannt hat. „Wenn ich das nicht gewusst hätte, wäre es ganz schön traurig, schließlich bin ich vor 40 Jahren hier getraut worden“, schreibt sie. Vor 34 Jahren wurde ihr Sohn in der Kir-

bildungskommandos und die Präsenz von vier US-Panzern daran erinnert wurde, dass sich die Zeiten nach der Niederlage der Wehrmacht grundlegend geändert hatten.

Im Zuge einer Umstrukturierung der Bundeswehr-Ausbildung wurden 1974 in Hannover alle drei Heeresoffizierschulen zu einer vereint. Damit begannen an der Kugelfangtrift heftige bauliche Aktivitäten, die 13 Jahre währten und rund 75 Millionen Mark kosteten: Sechs Gebäude aus den dreißiger Jahren wurden abgerissen und zwölf instandgesetzt. Es entstanden neun neue Häuser mit Unterkünten und Unterrichtsräumen, mit Mensa, Bibliothek und Kegelbahn. Auch einen schicken Sportplatz legte die Bundeswehr im östlichen Teil des Kasernengeländes an, andere Sportanlagen wurden modernisiert, das kleine Hallenbad und die Turnhalle saniert.

Zarte Zweifel, ob all das schöne Geld gut angelegt war, durfte man Anfang der neunziger Jahre hegen – es wurde bekannt, dass die Heeresoffizierschule von Hannover nach Dresden umgesiedelt werden sollte. Lokale und niedersächsische Politiker empörten sich, Tanzschullehrer gaben sich bekümmert ob des Verlusts zahlreicher Kursteilnehmer von Rang, und Dutzende von Zivilangestellten in Vahrenheide fürchteten um ihren Arbeitsplatz. Mehr als 200 Menschen zählten zu dieser Zeit an der Kugelfangtrift zum Stammpersonal, rund 1500 Offiziersanwärter pro Jahr aus allen Teilen Deutschlands lernten hier Wissenswertes über Wehrrecht, Gefechtsführung und politische Bildung. Außerdem standen Kurzlehrgänge für alljährlich 1800 Reserveoffiziere und ehemalige Angehörige der Nationalen Volksarmee auf dem Programm. Doch alle Proteste gegen den Aderlass nutzten nichts: Im Juli 1998 ging der Umzug nach Dresden über die Bühne – zumindest in weiten Teilen. Da übermäßig viele angehende Offiziere auf eine Weiterbildung warteten, wurde Hannover flugs zur Außenstelle von Dresden erklärt; diese hatte noch vier Jahre Bestand. Die Bilanz nach 46 Jahren war beachtlich: Mehr als 50.000 Offiziersanwärter und junge Offiziere wurden an der Kugelfangtrift ausgebildet.

Nach 2002 gab es verschiedene Ideen, wie das 50 Hektar große Gelände alternativ genutzt werden könnte, doch letztendlich setzte sich die militärische gegenüber einer zivilen Lösung durch. Die Rettung der Emmich-Cambrai-Kaserne nahte mit der Nachricht, dass die Bundeswehr-Feldjägerschule von Sonthofen nach Hannover verlegt werden sollte. Und tatsächlich: 80 Millionen Euro investierte der Bund zwischen 2007 und 2009 in erneute Um- und Ausbauten. Dabei waren die in den siebziger Jahren gebauten Häuser oft in einem schlechteren Zustand als die – zwischendurch schon einmal sanierten – Gebäude aus den Dreißigern. Zu einer der inzwischen modernsten militärischen Ausbildungsstätten Europas zählen Computer-Hörsäle und Hundezwinger, ein Gelände für Fahrtraining und ein Schießkino. Ein Übungshaus und ein Hotel wurden mit Mö-



Ein Mix aus Kaserne und Kleingärten, aus Grün, Gewerbe und Großstadtsiedlung prägt Vahrenheide. Auch drei Schulen und zwei Kirchen sind vor Ort.

Kasernengelände gefunden, der Ausbilder starb sieben Tage später. Zunächst tippte die Polizei aufgrund der schweren Kopfverletzungen auf Mord oder Totschlag, wenige Wochen später hieß es, er sei „wahrscheinlich von einem Auto angefahren“ worden. Obwohl die Ermittler intensiv nach dem Täter fahndeten – zunächst unter den verbliebenen Soldaten aus der Kaserne, später auch bundesweit – blieb die Tat bis heute ungesüht.

An ihr militärisches Erbe erinnert wurden die Bundeswehrsoldaten und die Vahrenheider Nachbarn in den vergangenen zwei Jahren mehrmals durch Funde von Fliegerbomben aus dem Zweiten Weltkrieg – und das mitten auf dem Kasernengelände. Dann mussten jeweils tausende Menschen evakuiert werden, bis der Blindgänger ganz unspektakulär oder mit einem lauten Knall – so bei einer gezielten Sprengung im Juli 2009 – entschärft worden war. Sogar nach der Katastrophe von Göttingen, bei der im Juni dieses Jahres drei Bombenräumer des Kampfmitelbeseitigungsdienstes bei der Entschärfung

Doch mit der zunehmenden Besiedlung Hannovers wurde der Platz für ausufernde Jagden zu eng, und 1939 verließ die Kavallerieschule die Stadt Richtung Potsdam.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Geschichte der Vahrenheider Pferdehistorie auf andere Weise fortgeschrieben. Der Reiterverein Hannover, 1924 gegründet, trat als Pächter des Geländes in Erscheinung. Die Mitglieder bauten zunächst den zerbombten Tanzsaal des ehemaligen Lokals Lister Mühle als Reithalle aus, dann begann in den Fünfzigern der Neubau einer Halle auf dem Areal des heutigen Reiterstadions. Da einige Parzellen noch landwirtschaftlich genutzt wurden und der Grundstückserwerb nicht so glatt lief wie erhofft, dauerte es bis 1964, bis das Reiterstadion in seiner heutigen Form eröffnet werden konnte.

Über die Jahrzehnte hat die 12 Hektar große und mit knapp 500 Bäumen gespickte Anlage am Jagdstall Turniere aller Art gesehen: Springreiten, Dressur und Military, mit Hannoveranern und Holsteinern, mit Ponys und

mer trugen Vorschläge wie „Friedlich reiten ohne streiten“ zu Markte, während die Erwachsenen eher ein knappes „Vorstand raus“ bevorzugten. Etliche Ehemalige reiten inzwischen bei anderen Ställen in Hannover und Umgebung.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang, dass der Verein in den Neunzigern noch viel massiver in seinen Grundfesten erschüttert wurde als durch das jüngste Beben. 1993 präsentierte die Verwaltung im Rahmen etlicher Vorschläge zur Sanierung der kommunalen Finanzen auch die Idee, das Reiterstadion zu verlegen und aus einem 17 Hektar großen Grünbereich eine Neubausiedlung mit 1200 Wohnungen zu machen. Erst war die Rede von Langenhagen, später von Isernhagen-Süd und Vinthorst als Ersatzstandort für die Reiterei; erst erwartete die Stadt einen Verkaufserlös von 15 Millionen Mark, anderthalb Jahre später waren es dann 27 Millionen, von denen knapp 13 Millionen als Reinerlös übrig bleiben sollten. Doch die Front der Gegner dieser Pläne for-



musik“. Seminare wurden auch schon mal in

Sichtweise des Altars abgehalten, und für den ersten Kindergarten trennte man einen Teil des Kirchenraums ab. Eine Holzbaracke, immerhin, bekam die Gemeinde 1976 neben ihre Kirche gestellt, doch genug Platz für die vielfältige Arbeit mitten im sozialen Brennpunkt Vahrenheide gab es damit noch lange nicht. Die Pastoren mussten in dieser Gegend schon immer einen besonders breiten Spagat zwischen der Vermittlung der christlichen Lehre und dem reinen „Kümmern“ um die Menschen aus mehr als 70 Nationen mit ihren alltäglichen Nöten machen, in einem Quartier, wo Arbeitslosigkeit, Drogenprobleme, Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit überdurchschnittlich häufig anzutreffen sind. So ist es nur folgerichtig, dass die Kirche bei der Gründung von Institutionen wie dem Werkstatt-Treff Vahrenheide oder der Jugendwerkstatt – die inzwischen in die „Pro Beruf“-Initiative gemündet sind – maßgeblich beteiligt war.

Nach 1995 immerhin wurde die kirchliche Sozialarbeit etwas erleichtert, denn in diesem Jahr konnte Titus als Ersatz für die marode Holzbaracke endlich ein festes, 1,9 Millionen Mark teures Gemeindehaus eröffnen. Eigentlich, so meinte der Pastor damals, seien die 400 Quadratmeter Neubaufläche ja an der unteren Grenze des Notwendigen, andererseits waren die Vahrenheider froh, zu den Baukosten einen deutlich unterdurchschnittlichen Eigenanteil von lediglich 80000 Mark beisteuern zu müssen – der Bevölkerungsstruktur in Vahrenheide-Ost geschuldet, wo zu jener Zeit schon 24 Prozent der Menschen von Sozialhilfe lebten.

Überregionale Aufmerksamkeit zog die Tituskirche während einiger Winterwochen im Jahre 1982 auf sich, als ein Konflikt um die Trauung eines Soldaten in Uniform ausbrach. Ein Stabsunteroffizier aus der Bothfelder Scharnhorstkaserne wollte seine Verlobte in der Weimarer Allee ehelichen, doch der Pastor weigerte sich, die Zeremonie zu vollziehen, und bat stattdessen den Militärdekan der Heeresoffizierschule um Amtshilfe. Der Unteroffizier behauptete daraufhin, der Pastor habe sich als Kriegsdienstverweigerer zu erkennen gegeben und grundlegende Einwände gegen eine Heirat in Uniform geäu-

cht getauft und mit ihrem Mann lebt sie noch heute gerne im Stadtteil.
Das Gebäude, das auf unserem zweiten Foto abgebildet ist und am Schnittpunkt von Kugelfangtrift und Lilienthalstraße wurzelt, gehört zur **Emmich-Cambrai-Kaserne**, in der viele Jahrzehnte die **Heeresoffizierschule** untergebracht war. Die Tradition der Ausbildung von Militärs in Hannover reicht schon mehr als 200 Jahre zurück: Artillerieschule, Kadettenanstalt und Kavallerieschule waren einige Vorläufer, 1935 wurde dann in Vahrenheide die „Kriegsschule“ angelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Gelände etliche Jahre verwaist, bevor im September 1956 die Heeresoffizierschule I – eine von dreien in Deutschland – eröffnet wurde. 320 Fahnenjunker und Fähnriche zählte der erste Lehrgang, der bei den Feierlichkeiten durch die Anwesenheit amerikanischer Aus-



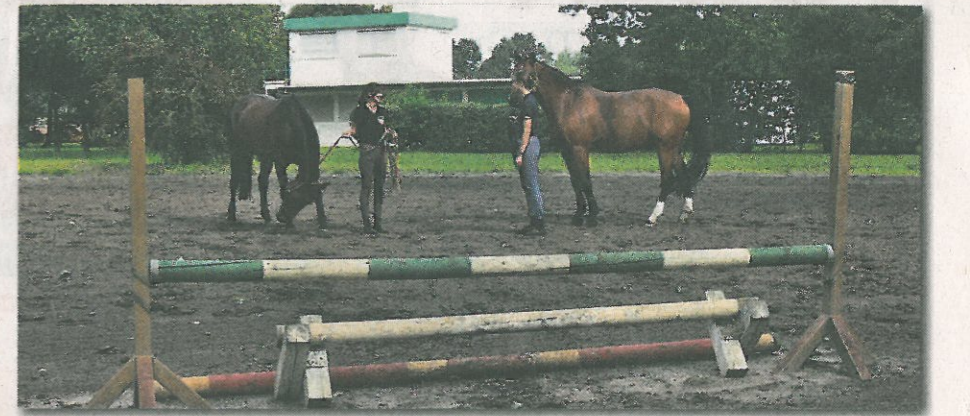
beln vom Sperrmüll ausgestattet. Hier können die Soldaten realistische Szenarien für die Erstürmung von Gebäuden und für den Personenzugriff bei Auslandseinsätzen proben. Insgesamt wurden in Vahrenheide 25 Gebäude umgebaut sowie acht neu errichtet, es gibt jetzt 900 modern ausgestattete Einzelzimmer für 7000 Lehrgangsteilnehmer pro Jahr, und sogar für die „Militärgeschichtliche Lehrsammlung“ der Feldjägertruppe wurde ein Plätzchen gefunden. Außer der „Schule für Feldjäger und Stabsdienst“ sind in Vahrenheide noch ein Fachsanitätszentrum sowie das „Dienstleistungszentrum Objektmanagement“ der Bundeswehr untergebracht.

In die Übergangszeit nach der Jahrtausendwend fiel auch ein rätselhafter Kriminalfall: Ein Feldweibel aus Hannover wurde im September 2003 schwerverletzt auf dem

eines Blindgängers ums Leben kamen, wurde an der Kugelfangtrift schon wieder eine Fünf-Zentner-Bombe unschädlich gemacht.

Am anderen Ende von Vahrenheide, also im Süden, ist das **Reiterstadion** zu finden, von dem unser drittes Foto einen kleinen Ausschnitt zeigt. Die weitläufige Anlage im Geviert von Großer Kolonnenweg, Sahlkamp, Am Jagdstall und Mittellandkanal ist nun keine Arena, wie man sie aus der Fußballwelt kennt, sondern eher eine parkähnliche Landschaft, in der sich Stallungen, Schiedsrichterturm und ein paar niedrige, etwas baufällige Tribünenelemente in verschiedenen Ecken verteilen. Im 18. Jahrhundert war hier noch wesentlich mehr Platz, denn die Vahrenwalder Heide zeigte sich noch gänzlich unbesiedelt und bot den Jagdreitern aus der entfernten Stadt Hannover ein treffliches Terrain zum Austoben. Im 19. Jahrhundert dann, genauer gesagt im Jahre 1866, wurde unter maßgeblicher Beteiligung des „Königlich preussischen Militär-Reit Instituts“ der Reit-Jagdverein gegründet, der kurz darauf die ersten Bahnen-Pferderennen auf der Vahrenwalder Heide organisierte. Startberechtigt waren zunächst nur Offiziere, zuschauen durften lediglich geladene Gäste. Erst ab 1888 war es auch der breiten Öffentlichkeit gestattet, beim Wettlauf der Pferde mitzufiebern. Auf der kleinen Bult, dem heutigen Stadthallen-Gelände, galoppierte man ebenfalls drauflos, ab 1906 wurde dann die Große Bult, die später in Alte Bult umbenannt wurde, nahe der heutigen Lindemannallee das El Dorado der Reitersleute, und seit 1973 dröhnen die Hufe auf der „Neuen Bult“ in Langenhagen. In Vahrenheide pflegte in der Frühzeit des 20. Jahrhunderts die hannoversche Kavallerieschule einen von vier lokalen Standorten. 1914, unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wurde im Norden Hannovers ein neuer Jagdstall fertiggestellt. Doch seiner eigentlichen Bestimmung konnte er erst 1925 zugeführt werden, da er bis dahin als Krankenstation für lädierte Pferde erhalten musste. Die Herbstjagden, bei denen sich die Meute dem Hirsch, dem Wildschwein oder dem Fuchs an die Fersen heftete, waren noch bis Ende der zwanziger Jahre ein großes Spektakel in der Gegend.

Trakehnern. Viele Meisterschaften wurden hier schon ausgetragen, bei manchen Veranstaltungen trabten weit mehr als 1000 Pferde durch das weite Rund. Im Winter weichen die Reiter auf die Halle aus, dann ist die Zahl der Teilnehmer natürlich um einiges geringer. Etwas ganz Besonderes durften die Zuschauer im Expo-Jahr 2000 bestaunen: 40 Araberpferde standen im Mittelpunkt eines Reiterspiels mit orientalischem Einschlag; Kamelreiten und morgenländischer Basar komplettierten den Ausflug in exotische Gefilde. Doch wenn Mädchen aus List und Vahrenheide in der Vorweihnachtszeit auf ihren Ponys Wintermärchen wie „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ zeigen, liegt das Abendland selbstredend wieder ganz weit vorn. Ein breit gefächertes Angebot von Reitunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ist die Basis für den erfolgreichen Vereinsbetrieb in Vahrenheide. Ein wenig aus dem Tritt geriet die Gemeinschaft allerdings in der jüngeren Vergangenheit, als sich Querelen um einen unbeliebten Reitlehrer und zu viel verbrauchtes Pferdefutter, um manipulierte Vorstandswahlen, die sechsstelligen Schuldenlast des Vereins und angeblich ungerechtfertigte Umlagen bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen und einem Austritt von etwa 40 Mitgliedern aufschaukelten. Sogar ein kleiner Demonstrationszug – stilgerecht mit Pferd – zog im Februar dieses Jahres durch Vahrenheide. Die vorwiegend jugendlichen Teilneh-



Existenz, Vahrenheider Anwohner fühlten sich eines beliebten Freizeitangebots beraubt, die in der Nachbarschaft siedelnden Kleingärtner hatten den Verlust ihrer Scholle vor Augen, Naturschützer monierten den Verlust eines Stückes grüner Lunge und Politiker kritisierten, dass die Benachteiligung Vahrenheides mit einem Verschwinden des Reiterstadions weiter verschärft werde. Die Debatten hielten bis 1997 an, auch weil die SPD zunehmend Gefallen an den Verwaltungsvorschlägen fand – doch letztendlich war die Phalanx der Retter des Reiterstadions so übermächtig, dass am Jagdstall auch im Jahre 2010 noch aufgesattelt werden kann.

Die beiden Eintrittskarten für einen Abend im hannoverschen Varieté-Theater GOP hat Rudi Beier aus Vinnhorst gewonnen. Noch bis zum 31. Oktober kommt an der Georgstraße 36 das Programm „Shubcraft“ auf die Bühne, mit dem liebenswerten Clown Peter Shub, dem Diabolo-Derwisch Phil Os, der Hula-Hoop-Artistin Anna Stankus und anderen Hochkarätären aus der Wunderwelt der Akrobatik. Dienstags bis donnerstags gibt es im GOP täglich eine Show, freitags bis sonntags je zwei Vorstellungen. Die Eintrittspreise variieren zwischen 13 und 36 Euro, Reservierungen sind unter Telefon 30186710 oder über www.variete.de/Hannover möglich.

staltungen trabten weit mehr als 1000 Pferde durch das weite Rund. Im Winter weichen die Reiter auf die Halle aus, dann ist die Zahl der Teilnehmer natürlich um einiges geringer. Etwas ganz Besonderes durften die Zuschauer im Expo-Jahr 2000 bestaunen: 40 Araberpferde standen im Mittelpunkt eines Reiterspiels mit orientalischem Einschlag; Kamelreiten und morgenländischer Basar komplettierten den Ausflug in exotische Gefilde. Doch wenn Mädchen aus List und Vahrenheide in der Vorweihnachtszeit auf ihren Ponys Wintermärchen wie „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ zeigen, liegt das Abendland selbstredend wieder ganz weit vorn. Ein breit gefächertes Angebot von Reitunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ist die Basis für den erfolgreichen Vereinsbetrieb in Vahrenheide. Ein wenig aus dem Tritt geriet die Gemeinschaft allerdings in der jüngeren Vergangenheit, als sich Querelen um einen unbeliebten Reitlehrer und zu viel verbrauchtes Pferdefutter, um manipulierte Vorstandswahlen, die sechsstelligen Schuldenlast des Vereins und angeblich ungerechtfertigte Umlagen bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen und einem Austritt von etwa 40 Mitgliedern aufschaukelten. Sogar ein kleiner Demonstrationszug – stilgerecht mit Pferd – zog im Februar dieses Jahres durch Vahrenheide. Die vorwiegend jugendlichen Teilneh-

Existenz, Vahrenheider Anwohner fühlten sich eines beliebten Freizeitangebots beraubt, die in der Nachbarschaft siedelnden Kleingärtner hatten den Verlust ihrer Scholle vor Augen, Naturschützer monierten den Verlust eines Stückes grüner Lunge und Politiker kritisierten, dass die Benachteiligung Vahrenheides mit einem Verschwinden des Reiterstadions weiter verschärft werde. Die Debatten hielten bis 1997 an, auch weil die SPD zunehmend Gefallen an den Verwaltungsvorschlägen fand – doch letztendlich war die Phalanx der Retter des Reiterstadions so übermächtig, dass am Jagdstall auch im Jahre 2010 noch aufgesattelt werden kann.

Die beiden Eintrittskarten für einen Abend im hannoverschen Varieté-Theater GOP hat Rudi Beier aus Vinnhorst gewonnen. Noch bis zum 31. Oktober kommt an der Georgstraße 36 das Programm „Shubcraft“ auf die Bühne, mit dem liebenswerten Clown Peter Shub, dem Diabolo-Derwisch Phil Os, der Hula-Hoop-Artistin Anna Stankus und anderen Hochkarätären aus der Wunderwelt der Akrobatik. Dienstags bis donnerstags gibt es im GOP täglich eine Show, freitags bis sonntags je zwei Vorstellungen. Die Eintrittspreise variieren zwischen 13 und 36 Euro, Reservierungen sind unter Telefon 30186710 oder über www.variete.de/Hannover möglich.

Räumungsverkauf wegen Umbau!

Hochwertige Damenmode und Schuhe zu sensationellen Preisen!

30 % Nachlass erhalten Sie auf die **aktuelle Winterware 2010/2011!**

Beim Kauf von 2 Hosen, erhalten Sie hierauf **zusätzlich 10 %** Rabatt!

la piazzetta
mode & schuhe

Wir freuen uns auf ihren Besuch!



Cäcilienstraße 1
(Fiedeler Platz)
30519 Hannover
Telefon
(05 11) 9 84 51 23

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 9.30–13.00 Uhr
15.00–18.00 Uhr
Sa. 10.00–13.30 Uhr